

Stadtgeschichte: Das Gasthaus im Tauberviertel / Wirtschaft wechselte über die Jahrhunderte häufig den Besitzer

Von Schulden, einem Raufbold und Wein

Seit dem Jahr 2002 ist das Mainkaufhaus am Engelsberg Geschichte. Zuvor beherbergte das Gebäude über Jahrhunderte ein Gasthaus. Nun wurde es abgerissen.

Von unserem Mitarbeiter
Erich Langguth

WERTHEIM. Die Tage des ehemaligen Mainkaufhauses beziehungsweise des Gasthofs „Zum Engel“ sind gezählt. Um einer Neubebauung auf dem Areal Platz zu machen, sind bereits die Bagger angerückt. Seit Montag fällt die den Engelsberg prägende Fassade, es lohnt sich, in einer historischen Rückschau diesen einstigen Mittelpunkt des alten Tauberviertels noch einmal genauer in den Blick zu nehmen.

Unter dem Namen „Zum Engel“ ist das Gasthaus 1614 in die Geschichte eingetreten. Zuvor hatte es, ehe der Betrieb wegen einer Infektion einige Zeit eingestellt war, „Zum Grünen Laub“ geheißen. Noch früher, in den 1590er Jahren, dürfte es sich um das in den Quellen genannte Wirtshaus „Zum Kressen“ gehandelt haben, das von Hans Kreßmann dem jungen geführt wurde. 1592/93

hatte dieser unter den Wertheimer Wirten die höchste Zahl an Wein, nämlich 18 Fuder, im Keller liegen.

Georg Körr/Kürr, ein hiesiger Fischersohn, der uns als erster Engelwirt begegnet, war seit 1599 mit Anna Kreß verheiratet. Da nach eingehenden Untersuchungen die Namensträger Kreß und Kreßmann eines Stammes sind, erscheint es naheliegend anzunehmen, dass Körr mit seiner Eheschließung in die Familie der Wirtsfamilie „zum Kressen“ einheiratete und so in den Besitz des Gasthauses gelangte.

Schild ohne Erlaubnis angebracht

(Inn Körr hört m... in d... r... h... r...)



Das Gebäude des ehemaligen Mainkaufhauses beziehungsweise des Gasthauses „Zum Engel“ gehört der Geschichte an. Die Abrissarbeiten laufen.

BILD: KATHARINA BUCHHOLZ

höhen. Erst 1614 hatte Körr, der seit 1612 einer der beiden Viertelmeister des Tauberviertels war, endlich mit seinem Antrag Erfolg und konnte als Wirt „Zum Engel“ unter die „steten Wirte“ aufrücken.

Nach dem Tod seiner Frau Anna zwei weitere Mal verheiratet, sollte er bis zu seinem Tod im April 1648 in den Turbulenzen des 30-jährigen Krieges viel Unbill durchmachen, vor allem mit der Einquartierung fremder Truppen, die schwere Schulden hinterließen. So hatten 1631 kaiserliche und königliche Soldaten für 324 Gulden verzehrt, am 24. Februar 1647 verprassten Körr

Was Hermann nach den langen Kriegszeit im Haus vorfand, waren zwei Tische, drei Himmelbettladen und eine geringe Bettlade. Engelwirt Hermanns Versuche, in die Bürgerschaft aufgenommen zu werden, misslangen, weil er die erforderlichen Papiere aus seiner Heimat nicht beibringen konnte.

Nach dem Tod von Schreck, der es noch zum Obristleutnant gebracht hatte, 1659, sorgte dessen Sohn, Leutnant Georg Friedrich Schreck, als Engelwirt für unerhörtes Aufsehen in der Stadt. Als notorischer Atheist, Raufbold und Betrüger trieb er es mit Fluchen, Ver-

erhielt. Er ist 1675/80 als Engelwirt belegt. Im Jahr 1688 hat Krämer Johann Michael Grimm den „Engel“ in Besitz. Damals gehörte zum Besitz auch bereits die an den Hinterhof grenzende Scheuer, gehet auf den Gaißmark aus (heute Hans-Bardon-Straße); sie war zur Sicherung der Ökonomie für das Gasthaus Jahrhunderte lang unentbehrlich.

Um einen Garten erweitert

Grimm veräußerte die gesamte Liegenschaft 1693 an den aus Untersiemau bei Coburg stammenden Metzger Johannes Halter, der sich die Kreuzwertheimerin Maria Salome

schaft 24 000 Mark und für die Wirtschaftseinrichtung weitere 3000 Mark. Jetzt gab es neun Tische, 24 Stühle, 84 Bier- und Weingläser, drei Dutzend Teller, zwei Dutzend Messer und Gabeln, vier Gastbetten im zweiten und acht Betten für Handwerksburschen im dritten Stock; hinzu kamen ein Melzgerladen, Kelterhaus mit Kelter und Branntweinkessel, außer den Weinfässern ein Hektoliter Branntwein und 30 Eimer Obstwein, natürlich Scheuer und Stallung mit Vorräten an Heu und Stroh. Der „Engel“ konnte sich für damalige Verhältnisse sehen lassen. Am Jahresende 1902 verkaufte Mack

menstrager Krejs una Kreismann eines Stammes sind, erscheint es naheliegend anzunehmen, dass Körr mit seiner Eheschließung in die Familie der Wirtsfamilie „zum Kressen“ einheiratete und so in den Besitz des Gasthauses gelangte.

Schild ohne Erlaubnis angebracht

Von Körr hört man, dass er bereits 1611 ein Wirtshausschild ausgehängt hatte, mit Genehmigung der beiden älteren Grafenbrüder Löwenstein, aber den beiden jüngeren Grafen „zu Drutz“. Daraufhin befahl Graf Wolf Ernst das Schild abzuhängen, was „viel Ungelegenheit“ zur Folge hatte. 1613 beantragte Körr, in die Zahl der „steten Wirte“ aufgenommen zu werden. In der gerichtlich angeordneten Besichtigung ergab sich, dass Körrs Haus eher zu einer „Botenherberg“ als zu einem stattlichen Gasthaus qualifiziert sei. Er habe nur zwei Gastkammern mit sechs gar geringen Gastbetten. Dazu fehle ein Stall. Diesen wolle er für vier Pferde herrichten, eventuell auch das Haus um ein Stockwerk er-

ermszusemem IoannApru 1646m den Turbulenzen des 30-jährigen Krieges viel Unbill durchmachen, vor allem mit der Einquartierung fremder Truppen, die schwere Schulden hinterließen. So hatten 1631 kaiserliche und königliche Soldaten für 324 Gulden verzehrt, am 24. Februar 1647 verprassten Königsmarckische Offiziere allein an einem Tag 463 Gulden. Körrs hoch verschuldeter Nachlass führte 1648 zu verwickelten Auseinandersetzungen und einer Aufteilung seiner umfangreichen Liegenschaften, vor allem an Weinbergen.

Die Wirtschaft zum Engel, einschließlich fünf großer Fässer, im Wert von 525 Gulden erhielt als Hauptgläubiger der in der Stadtgeschichte mit zweifelhaftem Ruf häufig zitierte Rittmeister Georg Schreck.

Er musste auf Pächter setzen. Erhalten hat sich ein am 16. Juli 1652 für vier Jahre geschlossener Pachtvertrag mit Johann Nicolaus Hermann aus dem nordpfälzischen Falkenstein.

mcm: oemnngen Konne.

Nach dem Tod von Schreck, der es noch zum Obristleutnant gebracht hatte, 1659, sorgte dessen Sohn, Leutnant Georg Friedrich Schreck, als Engelwirt für unerhörtes Aufsehen in der Stadt. Als notorischer Atheist, Raufbold und Betrüger trieb er es mit Fluchen, Verschwören und Bedrohen so sehr, dass ein Zeuge bekannte, er habe „im Kriegswesen manchen gottlosen Gesellen gesehen, es were aber ihm dergleichen, als Schreckh seye, noch nie vorkommen“. Seiner Frau, einer Tochter des Ganswirts Adam Heimer, hatte Schreck nicht nur das Gesicht entstellt, vielmehr, um sie aus Äußerste zu ängstigen „gespante Pistolen und Degen nachts unter und ufs Bett gelegt“ und schließlich einen Strick zugeschickt, „sich damit zue erhencken“.

Bei Schrecks Versuchen, den „Engel“ zu verkaufen, kam es in der Verwandtschaft zu ausgedehntem Streit um das Lösungsrecht, wobei allem Anschein nach schließlich Schwiegervater Adam Heimer den Zuschlag

vKonurrue rur uas uasaläus Janr - hunderte lang unentbehrlich.

Um einen Garten erweitert

Grimm veräußerte die gesamte Liegenschaft 1693 an den aus Untersiemau bei Coburg stammenden Metzger Johannes Halter, der sich die Kreuzwertheimerin Maria Salome Müller als Frau holte. Als Halter erst 44-jährig 1713 starb, ehelichte die Witwe 1715 den aus Untermärzbach kommenden Metzger Andreas Scheidmantel, der das Gasthaus bis 1750 geführt hat.

Als Käufer trat überraschend Bäcker Johann Balthasar Frischmuth die Nachfolge an, ein seltener Fall, dass ein Angehöriger dieser Dynastie den Bäckerberuf wechselte. zugleich erwarb Frischmuth auch den zu einem Garten gewordenen Hausplatz gegenüber dem Wirtshaus am Eingang zur Brummgasse.

In Frischmuths Zeit fiel der Siebenjährige Krieg. Als 1760/61 französische Truppen in der Region im Winterquartier lagen, stellte er für die Anlegung eines Heu- und Hafermagazins seine Scheune und einen Fruchtboden für sieben Monate zur Verfügung. Als seine Tochter Ursula Clara 1777 den Büttner Johann Andreas Haas heiratete, wurde dieser neuer Engelwirt. Nach dessen Tod 1793 ehelichte sie im Folgejahr Johann Georg Fahm, gleichfalls Büttner von Beruf und jetzigen Engelwirt. Fahm wurde Mitglied des äußeren Rats, starb allerdings bereits mit 37 Jahren 1807. Sein Sterbeeintrag vermerkt ihn als Gastgeber „Zum goldenen Engel“.

Nun folgte nach abgeschlossener Büttnerausbildung 1809 der aus erster Ehe stammende Sohn Adam Christoph Haas. Er hat den Gasthof allerdings schon 1815 an Johann Philipp Bauer veräußert. Mit diesem kam erstmals wieder ein Schiffer auf den „Engel“. Altershalber hat er die Wirtschaft 1842 versteigern lassen; sie ging für 6000 Gulden an den Küfer und Bierbrauer Georg Michael Müller, der sie 1863 an den Sohn Philipp Christoph Müller weitergab. Damals war das 1842 noch bestehende Gartenland gegenüber dem Gasthaus abgeräumt als abgesteinter freier Platz, wie man ihn bis heute kennt. Bei dem Erwerb 1879 zahlte Gastwirt Albert Mack für die Liegen-

terhaus mit Kelter und Brantweinkesseln, außer den Weinfässern ein Hektoliter Brantwein und 30 Eimer Obstwein, natürlich Scheuer und Stallung mit Vorräten an Heu und Stroh. Der „Engel“ konnte sich für damalige Verhältnisse sehen lassen. Am Jahresende 1902 verkaufte Mack das Wirtshaus für 45 000 Mark und das Inventar für 15 500 Mark an den Bierbrauer Christoph Haas aus der „Bach'schen Brauerei“. Dieser hat den „Engel“ allerdings schon 1907 an Gastwirt Leo Link weitergegeben (Grundstücke 50 000 Mark, Inventar 16 000 Mark), übrigens mit der Verpflichtung, den Bierbedarf für 15 Jahre aus der „Bach'schen“ zu beziehen. Auch Link sowie der 1915 folgende, aus Gissigheim stammende ledige Metzger Korne! Baumann sind nur Episode geblieben. 1915 verfügte das Haus über vier Personalbetten, Musikwerke, zwei Apfelkellern, Wurstlerei mit allen Maschinen, dazu Apfelwein- und Likörvorräte.

Mit dem bisherigen Gutspächter vom Reinhardshof, Philipp Kreßmann, zog 1919 wieder Kontinuität ein (Grundstücke 47 000 Mark, Inventar 13 000 Mark). Kreßmann erwarb gleichdarauf noch eine zweite Scheuer am Gaismarkt. Philipp Kreßmann († 1925) und sein Sohn Philipp († 1933) haben die Wirtschaft ebenso erfolgreich geführt wie die dann folgende Tochter Babette Luise, zunächst verheiratete Müller, dann mit ihrem zweiten Mann Bernhard Südmeyer, dem letzten Engelwirt. 1922 und 1934 erfolgten Erweiterungsbauten, womit man auch über einen Saal für Veranstaltungen verfügte

1959 eröffnete das erste Kaufhaus

Wenige Jahre später schloss der „Engel“ endgültig seine Pforten. Zum Michaelismarkt im Jahr 1959 eröffnete schließlich auf dem Areal nach ausgedehnten Umbauten das „Tauberkaufhaus“ (TaKa), dem als Unternehmen das M+F-Kaufhaus, 1966 Schöpflin Haagen und im Juni 1973 das „Mainkaufhaus“ folgten. Seit 2002 gehören auch sie der Geschichte an.

Auf dem bald abgeräumten Platz des alten „Engel“ wird eine völlige Neubebauung alles verändern.



Die historische Postkarte zeigt als zweites Haus von rechts das Gasthaus am Engelsberg.

BILD: SAMMLUNG LANGGUTH